Kicken und Kochen stat

Mirko W. aus dem Überetsch hat mit seinen 17 Jahren so viele Straftaten begangen, dass er keine Zahl mehr nennen kann. Ein spezielles „Trainingscamp“ soll dem Jugendlichen jetzt eine neue Perspektive geben. Geleitet wird es von Jirko Pribyl aus Kurtatsch. Der 27-Jährige saß selbst im Knast – trotzdem will er Vorbild sein.

LEIFERS *(mh)* Er zog sich eine Riege, um den Kopf frei zu kriegen. 45 Minuten lang hielt der Kokain-Rausch an. Dann war die Scheiße im Leben von Mirko W. (17) wieder da: Konflikte mit den Behörden, die Trennung seiner Eltern, Pflichttermine mit Sozialassistenten, Langeweile, Perspektivenlosigkeit. Die Oberschule in Bozen hat er vor drei Jahren geschmissen, was Mama und Papa sagten, interessierte den jungen Überetscher nicht mehr. „Ich hatte einen falschen Freundeskreis, wollte das tun, was meine Kumpels auch taten. Wenn sie klauten, um Geld für Koks zu haben, machte ich es ihnen gleich“, erzählt Mirko (17) mit leiser Stimme. Immer wieder zieht er im Gespräch nervös seine Schildmütze ins Gesicht, so, als wolle er sich vor unangenehmen Fragen schützen. Wie viele Straftaten es waren? Er weiß es nicht: „Es ist ein ganzes Register voll.“

Kindheit im Waisenhaus

Eigentlich war Mirko W. ein Heranwachsender wie viele andere in Südtirol. Er besuchte die Oberschule, spielte Fußball in seinem Heimatdorf, interessierte sich für Mädels und hing abends gern mit Freunden ab. Was also ist schiefgelaufen in seinem jungen Leben? Sucht man nach Beweggründen, kann man sie in solchen Fällen oft in der Kindheit festmachen. Auch der 17-Jährige hatte keine einfache. Er wuchs zusammen mit einem Bruder im Waisenhaus in der Ukraine auf. Mit neun Jahren wurde er nach Südtirol adoptiert. Der hagere Teenager lernte schnell Sprache, Land und Menschen kennen – aber auch die Behörden. Als sich 2013 nämlich seine Adoptiveltern trennten, geriet sein Leben in eine Schieflage und verpasste ihm einen Seitenhieb, wie er ihn heute gern selbst austeilt. Nicht bei Schlägereien, sondern beim Boxen.

Wumms! Mirko will sich gemeinsam mit seinem Trainer in die Normalität zurückkämpfen.

MARTINA HOFER

Bootcamp als letzte Chance

Seit drei Wochen ist der junge Überetscher im „Trainingscamp Südtirol“. Es sei dies Mirkos letzte Chance, eine Haftstrafe zu umgehen, glaubt sein Vater, der über Freunde vom Camp erfahren und seinen Buben dorthin geschickt hat. Was klingt wie ein Straflager für Halbwüchsige, ist in Wirklichkeit eine hektargroße Wiese in Leifers, auf der Jirko Pribyl (27) mit schwer erziehbaren Minderjährigen intensiv Sport betreibt. „Die Jungs müssen so müde werden, dass sie nicht mehr in die Versuchung kommen, Blödsinn zu machen“, fasst der Camp-Betreiber und Autodidakt seine Methodik in einem Satz zusammen.

Vom Kriminellen zum Trainer

Jirko Pribyl weiß, wovon er spricht. Der Kurtatscher mit tschechischen Wurzeln saß selbst wegen Mordverdachts in Untersuchungshaft und beging in seiner Jugend (von Raub bis Körperverletzung) um die 40 Straftaten. An die Konsequenzen dachte er lange nicht. „Mit 14 Jahren fuhr ich nach einem Streit mit meiner Mutter mit ihrem Auto nach Brixen. Auf dem Rückweg baute ich einen Unfall und kam daraufhin für sechs Monate in die geschlossene Erwachsenenpsychiatrie nach Bozen“, erzählt er. Der Aufenthalt hat ihn zwar erstmals die Folgen seines Tuns spüren lassen, geläutert aber hat Jirko die Zeit nicht. Im Gegenteil. Der Supermarkt wurde zum Selbstbedienungsladen, jeder steckende Autoschlüssel zum Freifahrschein. Auch im Südtiroler Kinderdorf pfiff er auf Regeln. Er bedrohte die Betreuer und büxte immer wieder aus – bis er 2009 in den Wald kam. „Das Camp Lothar Kannenberg war meine Bewährungsauflage“, beschreibt Jirko das 900 Kilometer entfernte Wald-Areal mit den Blockhütten im hessischen Hanau. Der deutsche Ex-Boxer Lothar Kannenberg betreute dort kriminell gewordene Jugendliche. Abgeschottet von der Außenwelt gab es Regeln, Struktur und klare Grenzen. „Neun Monate machten wir Sport von sechs Uhr morgens bis zehn Uhr abends. Es war ein Drill. Laufen, Fitness, Boxen, Wandern. Wenn ich mich gewehrt habe, musste ich Straftraining machen. Ich war am Arsch“, erzählt Jirko von der psychischen und physischen Grenzerfahrung. Trotzdem will er genau diese heute seinen Jugendlichen in Südtirol weitergeben. Warum? „Weil mir der Sport ge-

> *Die Jungs merken schnell: „Hoppla, hier kann ich nicht wüten wie zu Hause.“*
>
> Jirko Pribyl, Camp-Betreiber

Jirko Pribyl aus Kurtatsch mit seinem Schützling Mirko W. (17).

t Koks und Knast

MARTINA HOFER

holfen hat, zurück ins Leben zu finden. Er ist mein Ventil, wenn es mir mal nicht gut geht", erzählt er.

Ein Ventil, das er nach seiner Rückkehr vor elf Jahren oft gebraucht hat – etwa als ihn in Kurtatsch niemand mehr grüßen wollte, seine Familie angefeindet wurde und er auch bei keinem Job – egal ob als Maurer oder Lüftungstechniker – Erfüllung fand. Vor sechs Jahren wechselte er schließlich als Security-Mann in die Nachtarbeit. Diese Tätigkeit öffnete nicht nur sein Herz, sondern auch seine Augen. Er bekam Einblick in Südtirols Jugendszene, sah Babygangs, beobachtete Mobbing und junge Drogendealer. „Viele Situationen erinnerten mich leider an meine eigene Jugend – und ich beschloss, kriminell gewordenen Jugendlichen im Land so zu helfen, wie mir geholfen wurde."

Ein Vorbild sein

Seit Jänner betreibt Jirko, der mittlerweile ein weißes Strafregister hat, da er seit 21 deliktfrei ist, nach deutschem Vorbild das Camp. Obschon es von Sozialdiensten selten weiterempfohlen, noch von öffentlichen Geldern unterstützt werde, hat er bereits sechs Minderjährige in seiner Obhut, deren Eltern aus eigener Tasche für den Aufenthalt zahlen. Abends dürfen die Jungs nach Hause, jedoch nur, wenn alle Aufgaben erledigt sind. Anderenfalls wird Jirko vom Kumpeltyp zum konsequenten Durchgreifer. „Ich rufe dann die Eltern an und sage: ‚Euer Bub bleibt die Nacht bei mir, bis er alle Liegestützen gemacht hat'. Ich bin mir bewusst, dass ich nicht jedem Jugendlichen im Camp helfen werde können. Aber ich möchte es zumindest versuchen." Neben Fitnessübungen, Gruppenspielen und kleinen Arbeiten in der Natur, setzt der „Ex-Knacki" vor allem auf den Boxsport. Er helfe, Aggressionen abzubauen. „Wer ausrastet, bekommt Boxhandschuhe", erklärt der Jugendcoach, der keine Scheu hat, tätlich angegriffen zu werden. „Wenn mich ein Jugendlicher verhauen will, sage ich: ‚Schlag doch zu, wenn du meinst'. Dank meines Security-Jobs kenne ich Griffe, die ihn schneller zu Boden gehen lassen, als ihm lieb ist. Die Jungs merken dann: ‚Hoppla, hier kann ich nicht wüten wie zu Hause'."

Mirkos Perspektive

Auf dem Boden der Realität hat Jirko auch den 17-jährigen Mirko vor zwei Wochen zurückgeholt. Er ließ sich nämlich abends wieder mitreißen und rauchte Cannabis. Jirko aber war dem Buben heimlich gefolgt und stellte ihn nachts um 12 mitten in Bozen zur Rede. Das hat seinen Schützling zwar erschreckt, aber noch mehr beeindruckt. Denn einmal mehr wurde ihm bewusst, dass Jirko auch abseits des Camps für ihn da ist. „Jirko weiß wie ich ticke. Er war im Knast und sagt mir knallhart, was auf mich zukommen könnte. Irgendwie fällt es mir leichter, seine Ratschläge anzunehmen", ist der Minderjährige dankbar. Sein Trainer war es auch, der Mirkos Tatendrang richtig zu interpretieren wusste und ihm jetzt einen Sommer-Job als Koch besorgt hat. Die Arbeit in der Küche und der geregelte Tagesablauf geben dem Buben Halt, er ist eifrig bei der Sache. Drogen, so sagt Mirko, wolle er keine mehr nehmen, das habe er sich fest vorgenommen. Dafür möchte er im Herbst eine Kochlehre beginnen. Ob er diese letzte Chance bekommen wird, das entscheidet das Gericht im Spätsommer. Mirko und Jirko hoffen es.

„Trainingscamp Südtirol"

In seinem Camp in Leifers betreut Jirko Pribyl aus Kurtatsch seit Jänner schwer erziehbare und kriminelle Minderjährige. In ca. sechs Monaten sollen sie sich und ihr Leben mittels Sport in den Griff bekommen. Noch ist das Ganze auf eine Tagesbeschäftigung beschränkt. Werden geeignete Strukturen gefunden, möchte Jirko die Jugendlichen 24 Stunden betreuen. Infos gibt es auf Facebook.

LEBENSHILFE ONLUS

5 Promille LEBENSHILFE 80012160216

Wir brauchen Ihre Mithilfe. Ihre Unterstützung stärkt uns.

SCHNALSTALER GLETSCHERBAHNEN

Ein Bergerlebnis für alle Menschen

SCHNALS *(Z)* „Die Schnalstaler Gletscherbahnen AG hat keine Bergspitzen umbenannt, sondern errichtet auf der Grawandspitze eine Aussichtsplattform – und nennt diese ‚Iceman Ötzi Peak 3.251 m'": Dies stellt die Schnalstaler Gletscherbahnen AG in einer Aussendung auf die Kritik des Heimatpflegeverbandes klar. Der Ötzi sei international als „Iceman Ötzi" bekannt. „Nachdem er im Schnalstal gefunden wurde, ist ein Begriff in Englisch, die auf internationaler Ebene die ‚Amtssprache' ist, ein Ausdruck des Respektes gegenüber den Gästen", heißt es in der Aussendung. Der Heimatpflegeverband hatte sich gegen die englische Bezeichnung ausgesprochen, weil dadurch der deutsche Name des Berges ins Abseits gedrängt werde. Zudem leide das Landschaftsbild oft unter solchen Aussichtsplattformen. Demgegenüber stellen die Schnalstaler Gletscherbahnen fest, dass man bestrebt sei, allen Menschen ein besonderes Bergerlebnis zu ermöglichen. Dabei werde sehr umsichtig und sorgsam vorgegangen.